



SCHLOSS
EPPISHAUSEN

ALTERS- UND PFLEGEHEIM

EPPISHAUSER

Nachrichten

Ausgabe Nr. 1/2022
April 22 - September 22



Editorial

Sehr geehrte Leserinnen und Leser der Eppishausener Nachrichten

Die Tage werden länger, die Temperaturen steigen, die Sonne zeigt zunehmend ihre Kraft und wir alle können uns an der erwachenden Natur erfreuen. Das Leben wird lebendiger und bunter. Die Vögel zwitschern wieder am Morgen. Das wäre ein neues Hobby: Was ist das für ein Vogel, welcher mich heute begrüsst? Das Erkennen von Vogelstimmen wäre für mich spannend und auch Neuland. Das Zusammenwirken zwischen Natur und Mensch ist oft unbewusst, aber es passiert tagtäglich. Wir vertrauen einander und wundern uns, wenn es nicht so ist.

Bei uns Menschen zeigt sich Vertrauen auch darin, dass ich dem Gegenüber etwas zutraue. Verlässlichkeit ist der erste Schritt zu einem Menschen, damit Vertrauen wachsen kann. Ist jemand wankelmütig in der Haltung, ändert die Person laufend die Meinung, dann wird es schwierig.

In der Vergangenheit erlebte jede/r von uns Situationen, in denen Veränderungen und Anpassungen gefordert waren. Diese Erfahrungen haben sehr viele Menschen verunsichert. Dennoch vertrauten sie darauf, dass Stabilität eintreten würde.

Ich hoffe sehr, dass wir beim Lesen dieser Ausgabe wieder das ganze Gesicht zeigen können, nicht nur die Augen. Das wäre schön!

An manchen Tagen verwechselte ich auf den ersten Blick Mitarbeiterinnen. Wie mag es Ihnen ergangen sein? Ich bin zuversichtlich und hoffe, Sie sind es auch. Wir sind Zeitzeugen dieser Pandemie und können die Erfahrungen weitergeben und miteinander voneinander lernen.

In dieser Ausgabe dürfen wir teilhaben am Leben eines Ehepaares, uns erinnern an schöne Anlässe, wie den Besuch des Zivilschutzes. Ebenso lernen Sie neue Mitarbeiter/-innen kennen und deren Motivation, über Jahrzehnte in der Pflege tätig zu sein, ohne die Freude an dem/der Beruf(ung) zu verlieren etc.

Im Namen vom Redaktionsteam wünsche ich Ihnen beim Lesen viel Vergnügen.



Martha Zunder,
eidg. dipl. Institutionsleiterin

PS: Sie finden diese und viele unserer Ausgaben der Eppishausener Nachrichten auf unserer Homepage:
www.aph-eppishausen.ch

Herausgeber: Alters- und Pflegeheim Schloss Eppishausen, 8586 Erlen TG
Tel. 071 648 12 12 | Fax 071 648 16 35

E-Mail: info@aph-eppishausen.ch
Internet: www.aph-eppishausen.ch

Auflage: 200 Exemplare, erscheint 2x jährlich



Wochenprogramm

Herzliche Einladung zu unseren regelmässig stattfindenden Angeboten

Montag	10.00 Uhr	Hi. Messe in der Iddakapelle
	14.00 Uhr	Individuell begleitete Ausflüge
	14.00 Uhr	Kreativtreff
Dienstag	10.00 Uhr	Hi. Messe in der Iddakapelle
	14.00 Uhr	Einzelbetreuung
	15.30 Uhr	Wach im Kopf für die Bewohner der Pflegeabteilung
	16.30 Uhr	Spiele/Gespräche
Mittwoch	08.30 Uhr	Einzelbetreuung
	10.00 Uhr	Singen und Musizieren
	10.00 Uhr	Evangelischer Gottesdienst in der Iddakapelle, 1. Mittwoch im Monat
	14.00 Uhr	Einzel- bzw. Gruppenaktivierung in der geschützten Wohngruppe
	14.30 Uhr	Bibelkreis, einmal im Monat
	15.00 Uhr	Gestaltete Anbetung in der Iddakapelle
	16.00 Uhr	Hi. Messe in der Iddakapelle
16.30 Uhr	Spiele/Gespräche	
Donnerstag	10.00 Uhr	Hi. Messe in der Iddakapelle
	14.15 Uhr	Erinnerungspflege in der geschützten Wohngruppe
	15.15 Uhr	Christliches Gebetstreffen, einmal im Monat
	15.30 Uhr	Fröhliches Musizieren und Beisammensein
Freitag	09.30 Uhr	Turnen – Bewegung
	10.30 Uhr	Rosenkranz in der Iddakapelle
	15.00 Uhr	Gestaltete Anbetung in der Iddakapelle
	16.00 Uhr	Hi. Messe in der Iddakapelle
	16.30 Uhr	Spiele/Gespräche
Samstag	10.00 Uhr	Hi. Messe in der Iddakapelle
Sonntag	10.00 Uhr	Hi. Messe in der Iddakapelle

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen,
weil unsre Augen sie nicht sehn.

Matthias Claudius (1779)





Monatsprogramm

April:

- 09. **Palmbuschen basteln**, 15.15 Uhr, Albanstübli
- 11. **Ostereier färben**, 14.00 Uhr, Albanstübli
- 13. **Evangelischer Gottesdienst mit Abendmahl**, 10.00 Uhr, Iddakapelle
- 24. **Heilige Stunde zum Fest der Göttlichen Barmherzigkeit**, 15.15 Uhr, Iddakapelle
- 28. **Christliches Gebetstreffen**, 15.15 Uhr, Iddakapelle
- 29. **Blueschtfahrt mit dem Rollstuhlcar**, 13.30 - 17.00 Uhr

Mai:

- 04. **Evangelischer Gottesdienst**, 10.00 Uhr, Iddakapelle
- 04. **Geburtstagsfeier mit Frau Lindegger**, 15.00 Uhr, Cafeteria
- 05. **Frühlingsausfahrt Seniorenvereinigung Erlen**, separater Aushang
- 07. **Muttertagsfeier mit dem Duo Ersa**, 15.00 - 16.00 Uhr, im Garten
- 19. **Christliches Gebetstreffen**, 15.15 Uhr, Iddakapelle

Juni:

- 02. **Christliches Gebetstreffen**, 15.15 Uhr, Iddakapelle
- 08. **Evangelischer Gottesdienst mit Abendmahl**, 10.00 Uhr, Iddakapelle
- 16. **Fronleichnamsprozession**, 16.00 Uhr, Albanstübli
- 22. **Grillfäscht mit dem Trio musiGKeller und Ehrung der FaGe-Lernenden**, 15.00 Uhr, im Garten

Juli:

- 06. **Evangelischer Gottesdienst**, 10.00 Uhr, Iddakapelle
- 06. **Geburtstagsfeier mit Frau Lindegger**, 15.00 Uhr, Cafeteria
- 14. **Christliches Gebetstreffen**, 15.15 Uhr, Iddakapelle
- 25. **Lotto mit Yvonne Canal**, 15.15 Uhr, Cafeteria

August:

- 01. **Augustfeier**, 11.00 Uhr, im Garten
- 03. **Evangelischer Gottesdienst**, 10.00 Uhr, Iddakapelle
- 18. **Sommerausfahrt Seniorenvereinigung Erlen**, separater Aushang
- 25. **Christliches Gebetstreffen**, 15.15 Uhr, Iddakapelle

September:

- 07. **Evangelischer Gottesdienst**, 10.00 Uhr, Iddakapelle
- 16. **Herbstausflug mit dem Rollstuhlcar**, 13.30 - 17.00 Uhr
- 17. **Aachtalsänger**, 14.30 Uhr, im Garten
- 24. **Schlossgärtlifest**, 14.00 Uhr, in der geschützten Wohngruppe
- 26. **Lotto**, 15.15 Uhr, Cafeteria
- 29. **Christliches Gebetstreffen**, 15.15 Uhr, Iddakapelle



Spannungsfelder im pflegerischen Alltag

BAG Kanton Krankenkasse
Erwartungen Angehörige
Gesetze Vorgaben Grenzen
Machbarkeit Wünsche
Realität Vorstellungen
Medien Gesellschaft ...

In der heutigen Ausgabe möchte ich Ihnen, liebe Leser/innen, die Entwicklung der Pflege in den letzten Jahrzehnten näherbringen. Ich möchte Ihnen im Vorfeld schon sagen, dass sich meiner Meinung nach vieles zum Guten entwickelt hat, aber auch einiges in die Gegenrichtung. Die heutige Rolle der Pflege entspricht nicht mehr derjenigen von einst. Eines war und ist gleich geblieben: Der Mensch steht im Mittelpunkt!

Ein Arbeitstag beginnt in der Regel in einer Pflegeinstitution um 07.00 Uhr. In der Regel - der Pflegebereich ist 24 Stunden im Betrieb präsent. Es gibt dazu unterschiedliche Arbeitszeiten. Dazu kommen Lingerie, Reinigung, technischer Dienst, freiwillige Mitarbeitende, Mitarbeitende in der Küche, Aktivierungsfachfrau, Lernende, Praktikant/innen, Seelsorgeteam, Gärtner, Podologin, Coiffeuse, Ärzte, Physiotherapeut/innen, ehrenamtliche Mitarbeitende, externe Zusammenarbeit mit IT Firma, Treuhandbüro, Amt für Gesundheit, Krankenkassen, Verband, Gemeinde, Berufsschule, Firmen, Trägerschaft ... Eine ganze Palette und doch nicht komplett. Alle sind wichtig und sind für Sie da, sehr geehrte/r Bewohner/in. Damit alle Akteure zusammenspielen, bedarf es Koordination und Prioritätensetzung. Wenn ein Glied nicht funktioniert, gibt es ein Spannungsfeld. Wie bei einer Velokette tanzt dann jemand aus der Spur oder Reihe. Dazu kommt die Zeit - der Tag wird nicht länger und Geduld ist eine Tugend. Jeder von uns hat Vorstellungen, Erwartungen, Wünsche: Ein Spannungsfeld, welches das Miteinander belasten kann.

Nebst der sichtbaren Arbeit, gibt es im Hintergrund so manche Formulare und Dokumente, die ausgefüllt werden müssen. Der regelmässige Eintrag vom Verlauf, das Sichtbarmachen der Arbeit wird u. a. von den Krankenkassen und Behörden erwartet. Die Arbeit am PC ist nicht die erste Motivation der Pflegenden, der Köche, der Mitarbeitenden in allen Bereichen. Allerdings ist die Lesbarkeit des Geschriebenen ein grosser Vorteil. Die regelmässige Erweiterung der Vorgaben ist mit immer mehr zeitlichem Aufwand verbunden. Ich selber sehe es am liebsten, wenn das Personal beim Bewohner ist. Salopp gesagt: Der „Schriftkram“ nimmt uns sehr viel Zeit. In der heutigen Zeit wird gefordert, dass die Kennzahlen nachvollziehbar und erklärbar sind. Ein Spannungsfeld, welches täglich vorhanden ist.



Ein Alters- und Pflegeheim muss den verschiedensten Ansprüchen genügen. Einerseits ist es das Daheim von meist älteren Menschen verschiedener Herkunft und Kultur, andererseits auch ein Arbeitsort von Pflegenden und anderen Berufsgruppen.

Alters- und Pflegeheime in der Schweiz zeichnen sich dadurch aus, beiden Aspekten Rechnung zu tragen. Die Vorgaben für das Raumprogramm des Kantons Thurgau sind so entwickelt worden, dass Bewohner/innen heute in kleineren Gruppen zusammenleben. Neben dem privaten Raum des eigenen Zimmers, das wenn möglich mit privaten Gegenständen eingerichtet wird, ist das Albanstübli ein öffentlicher Raum. Ergänzt werden diese Zonen mit einem Angebot wie der Cafeteria, einem grossen Sitzplatz und einer schönen Parkanlage mit Spazierweg und Sitzgelegenheiten.

Neben dem Wohnaspekt sind ausserdem flexible und wirtschaftliche Lösungen für die täglichen Betriebsabläufe zu integrieren. Funktionalität, Qualität, Wirtschaftlichkeit und die Berücksichtigung verschiedener Bewohnergruppen anhand ihrer Krankheiten zeichnen heute eine gute Institution aus.

Um dies zu überprüfen, werden wir wie alle Heime im Kanton regelmässig vom Gesundheitsamt während eines ganzen Tages besucht. Es wird geschaut, ob wir nach ihren Vorgaben arbeiten und ob das Verlangte umgesetzt wird. Ebenso werden Bewohner/innen, Angehörige und Mitarbeiter/innen aller Bereiche befragt. Die Vorlagen, welche uns das Gesundheitsamt vorgibt, sind mit viel schriftlicher Arbeit verbunden. Nebst dem Alltagsgeschäft gilt es verschiedene Konzepte zu schreiben und diese dann den Mitarbeitenden vorzustellen und in den Alltag zu implementieren. In solchen Situationen fühlt sich jeder Tag zu kurz an!!

Dazu kommen die explodierenden Gesundheitskosten. Das Wort „Sparen“ tritt auf die Bildfläche. Überall herrscht Sparprogramm und somit tut sich ein neues Spannungsfeld auf. Krankenkassen kontrollieren unsere Leistungen. Dafür muss die Pflege alles akribisch am Computer dokumentieren, ansonsten wird nichts vergütet, somit geraten wir unter Druck!! Und wieder geht Zeit mit dem/r Bewohner/in verloren.

Ich würde gerne mehr Zeit mit unseren Bewohnenden einzeln verbringen, dies ist schlichtweg nicht machbar. Morgens starten wir zu viert, sind bis 11 Uhr mit Pflegen beschäftigt. Nach dem Mittagessen, wenn dann alle Bewohner in der Mittagsruhe sind, nehmen wir uns Zeit für das Dokumentieren und die Dinge, die liegen geblieben sind. Ferner wird das Telefon den ganzen Tag von uns Pflegenden bedient, und dies steht selten still. Hinzu kommt, dass die Anrufer mehrfach das Gefühl haben, wir müssten alles liegen und stehen lassen und uns um ihre Anliegen kümmern.

Angehörige haben ebenfalls Erwartungen und Anliegen, die nicht immer einfach zu erfüllen sind, oft gehören sie nicht einmal in unser Aufgabengebiet. Schwierig wird es für uns, wenn Wünsche der Angehörigen nicht mit denen des Bewohnenden übereinstimmen. In diesem Bereich können sich zusätzliche Spannungsfelder entwickeln, wie etwa die erwartete Fürsorge und Sicherheit im Verhältnis zur Autonomie und der Selbstbestimmung des/r Pflegebedürftigen.

Mehrfach werde ich von Angehörigen und Bewohnenden gefragt, ob wir unterbesetzt seien, vor allem wenn sie warten müssen. Unser Stellenplan



wird nicht anhand der Anzahl Bewohnender berechnet, sondern anhand ihrer Pflegebedürftigkeit. Aber genau dort, finde ich, sollte von der Politik und Gesellschaft ein Umdenken stattfinden. Auch Bewohner/innen, die noch relativ selbstständig sind, brauchen unsere Unterstützung, jedoch auf einer anderen Ebene.

Ein grosses Spannungsfeld in der Pflege ist obendrein der Lohnfaktor. Es darf nicht sein, dass zwischen einer Pflegenden im Spital und einer Pflegenden in der Langzeitpflege eine solch grosse „Lohnschere“ herrscht. Gelernt haben wir alle das Gleiche. In der Langzeitpflege kommt hinzu, dass wichtige Entscheidungen vielfach selber getroffen werden müssen, da keine Ärzte im Hause präsent sind wie im Spital.

Das Problem der mangelnden Hausärzte darf man zusätzlich nicht ausser Acht lassen. Immer weniger Ärzte betreuen viele Menschen auch in den Heimen, d. h. dass sie weniger Zeit haben für die Anliegen der Bewohner/innen. Hier kommt wieder die Pflege ins Spiel, indem sie sich mit den Anliegen auseinandersetzt und diese dem Arzt kommuniziert, nach dem Motto „Zeit ist Geld“.

Die Corona Pandemie hat es wieder einmal gezeigt: In den Medien wurde häufig über die Pflegenden in den Spitälern berichtet, die Pflegenden in den Heimen wurden kaum erwähnt, erst wenn der Virus in einem Heim ausgebrochen war. Dabei waren wir diesem Thema ebenso täglich ausgesetzt und haben uns für das Wohl unserer Bewohnenden eingesetzt. In den letzten zwei Jahren lebten wir in einem sehr grossen Spannungsfeld. Es war nicht immer einfach, ich denke, manch eine/r von uns hätte am liebsten alles hingeworfen. Vor allem anfangs bei den täglich neuen Anordnungen seitens des Gesundheitsamtes, gab es Angehörige, die ihren Unmut über Massnahmen an uns ausliessen. Unter den Bewohnenden waren solche, die sich nicht einschränken wollten. Bei Mitarbeitenden gab es Spannungsfelder, die gelöst werden mussten. Der „Kantönligeist“ machte die Pandemie dazu nicht einfacher, sondern brachte uns oft zum Kopfschütteln! Rückblickend war es keine leichte Zeit, aber gemeinsam haben wir es sehr gut gemeistert. Dafür möchte ich allen Mitarbeiter/innen und auch unseren Bewohner/innen herzlich DANKE sagen.

So sind wir tagtäglich Spannungsfeldern ausgesetzt, welche wir so gut als möglich zu lösen versuchen. Die Bandbreite reicht von zwischenmenschlichen Konflikten in alle Richtungen bis hin zu strukturellen Spannungsfeldern und deren täglicher Gratwanderung. Mal gelingt es uns gut, mal weniger. Eins habe ich jedoch gelernt, die Sichtweise zu ändern, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. „Das Glas ist halb leer oder eben halb voll!“

Wenn ich die heutige Situation im Gesundheitswesen betrachte, macht mir die Zukunft Sorgen. Was wird sein, wenn ich alt bin? In solchen Momenten hinterlassen Ausdrücke wie Funktionalität, Qualität, Wirtschaftlichkeit etc. bei mir einen bitteren Nachgeschmack. Ich hoffe, dass wir und alle Generationen danach noch menschliche Pflege erfahren dürfen und nicht, wie schon getestet wird, von Robotern gepflegt und begleitet werden.

Gabriela Trachsel
Bereichsleiterin Pflege und Betreuung



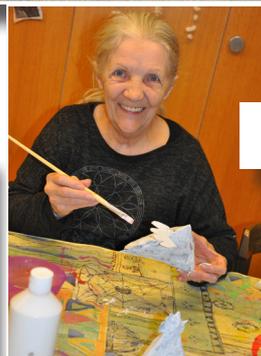
Impressionen



Achtalsänger, 26.09.21



Bewohner-Herbstaufzug, 17.09.21



Kreativtreff, montags 14.00 Uhr





Nikolaus, 06.12.21



Personalanlässe



Raclette-Plausch, 16.02.22





Lebkuchenkünstler, 13.12.21

Pflegewohngruppe Kloster Notkersegg



Zukunftstag, 01,02.22



Hl. Luzia - Lichterweg, 13.12.21



Klavierkonzert

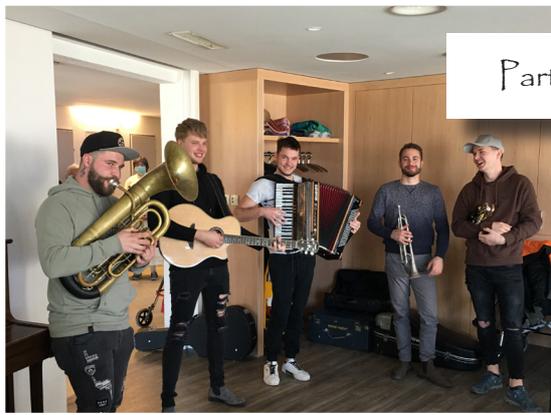


Weihnachten





Heitere (Un-)Gereimtheiten mit Marlies Frast, 01.03.22



Partykräscher, 13.03.22



Rosenmontagsüberraschung - Clown auf dem Weg durch die Himmelspforte



ert, 10.03.22



Schmutzige Dunnschtig





Ein neues Gesicht im Seelsorgeteam

Liebe Leserin, lieber Leser!



Mein Name ist Br. Manfred und ich gehöre seit 1998 der Gemeinschaft „Familie Mariens“ an.

Im Oktober 2020 bin ich von unserem Barmherzigkeitskloster in Südböhmen/CZ (Diözese Budweis) nach Erlen gekommen. Schon vor zehn Jahren habe ich einige Monate hier verbracht und das APH Eppishausen kennengelernt.

Meine eigentliche Heimat ist der obere Linzgau nördlich des Bodensees, wo ich auch eine dreijährige Krankenpflegeausbildung gemacht habe. Das kommt mir bei meiner Mitarbeit im APH Eppishausen nun sehr zugute. Immer wieder gibt es schöne Begegnungen und nette

Gespräche mit Heimbewohnern. Eine Bewohnerin z. B. stammt ursprünglich aus Regensburg (lat. Ratisbonae).

Uns verbindet der 2009 seliggesprochene Eustachius Kugler aus dem Orden der Barmherzigen Brüder, dessen Grab in Regensburg ist.

Ihn verehere ich sehr.

Bruder Eustachius lebte von 1867-1946, war Schmied und Krankenpfleger und bekam in seiner bayerischen Provinz immer mehr Verantwortung übertragen, so dass er zuletzt Provinzoberer war und seine Mitbrüder und anvertrauten Pflegebedürftigen gegen die Nationalsozialisten verteidigen musste. Die Kranken und Behinderten, die ja damals noch nicht so differenziert betreut werden konnten wie heutzutage, hatten bei ihm immer Vorrang. Deshalb setzte er sich sehr ein, in Regensburg ein Frauen- und ein Männerkrankenhaus bauen zu lassen. Eigentlich wäre das die Aufgabe der Stadt gewesen, die sich aber nicht darum kümmerte.

Natürlich erntete er deswegen viel Kritik, aber seine Antwort war schlicht und einfach, er hätte das schon im Gebet mit dem lieben Gott ausgemacht. Heute ist das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in kirchlicher Trägerschaft eines der modernsten Krankenhäuser Deutschlands.

Dieser Ordensmann ist für mich ein grosses

Vorbild in seinem Umgang mit den Kranken, weil er in jedem Menschen Jesus gesehen hat. Auch als Provinzverantwortlicher hat er den Kranken die Füße gewaschen und ähnliche Dienste erwiesen. Er hat Jesu Wort: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ bis zur Erschöpfung vorgelebt. Die Kraft dafür bekam er aus vielen nächtlichen Gebetsstunden.

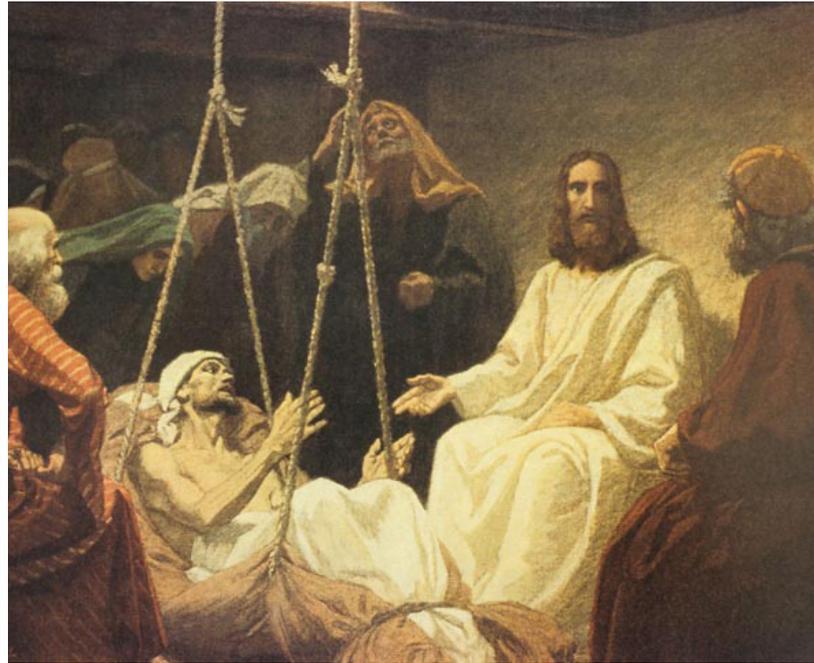




Für mich ist es eine Bereicherung, in Eppishausen Sterbebegleitung machen zu dürfen. Gott hat mir da „von Haus aus“ schon einen Weg bereitet, da ich viel bei meiner Oma (gest. 97-jährig) sein durfte und auch beim Heimgang meiner Mutter dabei sein konnte.

Immer wieder erfahre ich, dass jeder Kranke einzigartig und aus einem anderen „Holz geschnitzt“ ist. Er verdient es auch, als eine ganz persönlich von Gott geliebte Seele behandelt zu werden. So freut es mich, im APH nach und nach die Lebensläufe der Bewohner kennenzulernen. Ich staune, welche Reichtümer da offenbar werden. Im Himmel werden wir wohl alle nur noch staunen. Hier auf Erden kann letztlich doch niemand den Reichtum von neunzig Lebensjahren seines Gegenübers im Tiefsten erfassen und begreifen. Unser Trost ist, dass der Dreifaltige Gott uns besser kennt, als wir uns selbst kennen. Er liebt uns und erwartet uns.

Richten wir deshalb unseren Sinn auch immer wieder auf die Ewigkeit aus, wie es uns im Gedicht „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius gesagt ist: ... „Wie ist die Welt so stille, und in der Dämmerung Hülle, so traulich und so hold, als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer, verschlafen und vergessen sollt“ ...



und weiter: „Gott, lass Dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglichen bauen, nicht Eitelkeit uns freun; lass uns einfältig werden, und vor dir hier auf Erden, wie Kinder fromm und fröhlich sein“ ...

Das ganze Gedicht ist sehr tief Sinnig.

Wir aber dürfen uns jetzt einmal an Gottes herrlicher Natur erfreuen und den Frühling genießen, der uns hinauslockt, um den schönen Thurgau zu erkunden.

Ihr Br. Manfred





10-jähriges Jubiläum



Es ist schon kaum zu glauben, am 25. Juni 2012, vor rund zehn Jahren, startete Cecile Rohner im Alters- und Pflegeheim Schloss Eppishausen als Küchenmitarbeiterin. Stets als fleissiges „Bienenchen“ unterstützt sie das Küchenteam. Sie stand nie gerne im Mittelpunkt, war über all die Jahre als „Chrampferin“ im Hintergrund. Nach einem Jahrzehnt im Dienst im APH heisst es nun Abschied nehmen.

Cecile, mit dir gab es nicht nur in der Küche viel zu lachen, wenn du in deinem Element warst und der Speiselift kam mit Tablar, das Geschirr kreuz und quer drauf war, hiess es „das war ja wieder klar“!

Liebe Cecile, von Herzen danken wir dir für deinen unermüdlichen Einsatz und langjährige Treue.

Wir gönnen dir jetzt etwas ruhigere Zeiten in deiner Frühpensionierung.

Für deinen neuen Lebensabschnitt wünschen wir dir gute Gesundheit, zusammen mit deinem Liebsten viel Zeit im Camper im Tessin für die schönen Dinge im Leben.

Falls dich doch einmal das Heimweh plagen sollte, bist du natürlich jederzeit am Speiselift ähh ... im APH herzlich willkommen.

Alles Gute wünschen wir dir für die Zukunft und bleib wie du bist!

Luigi Lanfranchi
Küchenchef

Neue Mitarbeiter/innen

APH

Maria Silvia Cavallaro
Raumpflegerin
Eintritt am 01.10.2021

Katrin Schrot
Pflegeassistentin
Eintritt am 25.10.2021

Adelina Shabani
Pflegeassistentin, Anerkennungsverfahren zur Fachperson beim SRK läuft
Eintritt am 01.11.2021

Handan Ilikan
Raumpflegerin
Eintritt am 06.01.2022

Margrit Wipf
dipl. Pflegefachfrau HF, Pflegeinstruktorin
Eintritt am 01.01.2022

Spitex HSAP St. Pelagiberg

Hildegard Lenter
Pflegefachfrau
Eintritt am 01.01.2022

Betreuung und Pflege bei den Bonitas-Dei-Schwestern

Marina Hess
Eintritt am 07.03.2022

Herzlich willkommen!



Traditionelles sizilianisches Rezept

für 4 Portionen

250 g Reis (Rundkornreis)
1 Zwiebel
2 EL Olivenöl
750 ml Gemüsebrühe
100 g Ricotta
1 Ei

Für die Füllung:

300 g Hackfleisch
1 Zwiebel
1 Knoblauchzehe
2 EL Olivenöl
1 kleine Karotte
2 EL Tomatenmark
1 TL Oregano
150 g Erbsen
Salz und Pfeffer
etwas Wasser, evtl.

Außerdem:

100 g Mehl
100 g Semmelbrösel
2 Eier

n. B. Fett zum Frittieren

Zubereitung

Arbeitszeit ca. 1 Stunde

Koch-/Backzeit ca. 30 Minuten

Gesamtzeit ca. 1 Stunde 30 Minuten

Für die Füllung die Zwiebel und den Knoblauch schälen und in feine Würfel schneiden. 2 EL Olivenöl in einer Pfanne erhitzen und die Zwiebel- und Knoblauchwürfel darin anschwitzen. Das Hackfleisch hinzugeben und krümelig anbraten.

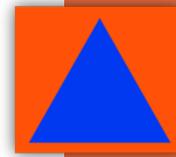
Die Karotte schälen, fein raspeln und unterrühren. Oregano, Erbsen und Tomatenmark zugeben und einrühren. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Das Ganze zu einer pastenartigen Soße schmoren lassen, ggf. etwas Wasser zufügen.

2 EL Öl in einer Pfanne erhitzen, die Zwiebel schälen und fein würfeln und die Zwiebelwürfel im heißen Öl glasig dünsten. Den Reis zugeben und ebenfalls anschwitzen. Nach und nach mit der Gemüsebrühe angießen und solange einkochen lassen, bis der Reis „breiig“ ist, aber noch Biss hat.

Den Reis etwas abkühlen lassen und dann den Ricotta und das Ei unterrühren. Jeweils 1 EL Risotto in die Handfläche geben und flach drücken. 1 EL der Füllung draufsetzen und mit einem weiteren Esslöffel Reis abdecken. Glatte runde, etwa orangengroße Bällchen formen. Darauf achten, dass keine Füllung austritt.

Die Reisbällchen in Mehl wälzen, durch die verquirlten Eier ziehen, in Semmelbrösel wenden und andrücken. Fett in der Fritteuse erhitzen (ca. 180°C) und die Reisbällchen darin portionsweise 3 - 4 Minuten goldbraun ausbacken. Herausnehmen und kurz auf Küchenpapier abtropfen lassen.





Zivilschützer im APH, 4. Nov. 2021

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
liebe Angehörige und
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Alters- und Pflegeheimes Schloss
Eppishausen.

Gerne laden wir Sie ein zu einem
Rückblick unseres WKs des Logistikzug
Care Team vom 4. November 2021.

Wir schenken Zeit – Die Bewohnerinnen und Bewohner im Mittelpunkt

Am Vormittag des 4. November 2021
rückte der Logistikzug Care Team des
Zivilschutz KKE Thurgau im Alters- und
Pflegeheim Schloss Eppishausen ein.
Ziel des Einsatzes war, den Bewohner-
innen und Bewohnern des APH
Eppishausen Zeit zu schenken, wie
z. B. für einen Jass, einen Spaziergang
im Park, oder beim gemeinsamen
Basteln, ganz nach dem Motto, „An
diesem Tag stehen Sie im Mittelpunkt.“

Gottesdienst – Spiel und Spass – Spaziergänge

Am Vormittag standen diverse Aktivitäten
auf dem Programm.

In erster Linie der Gottesdienst am
Vormittag, an dem einige Angehörige
des Zivilschutzes teilnehmen durften.
Das Angebot nach begleiteten
Spaziergängen im Freien wurde redlich
genutzt.



Weiter wurde bereits am Vormittag
fleissig gespielt. Die Bewohnerinnen
und Bewohner, sowie die Angehörigen
des Zivilschutzes hatten reichlich Spass.



Aktivieren – Basteln – Spielen

Am Nachmittag lud Yvonne Canal interessierte Bewohnerinnen und Bewohner zur Aktivierungsstunde, mit reichlich Unterstützung der Angehörigen des Zivilschutzes, ein. Mit diversen Materialien wurden Weihnachtskarten gebastelt.



Parallel dazu, standen weiterhin Gesellschaftsspiele auf dem Programm.



Ausflug

Sogar ein persönlicher Wunsch konnte der Zivilschutz erfüllen: Ein kleiner Ausflug ins Appenzeller Land.



KKE und Logistikzug Care Team

Das KKE Thurgau ist das Kantonale Katastrophen-Einsatzelement. Das KKE kommt bei besonderen Lagen im Kanton Thurgau zum Einsatz, unter anderem mit dem Logistikzug Care Team, wenn viele Personen, aufgrund eines Grossereignisses, betreut werden müssen. Die Mitglieder des Logistikzug Care Team haben ca. 7 Tage im Jahr WK und können jederzeit für Ernstfälle aufgeboden werden.

Mit freundlichen Grüssen



Oblt Pascal Cattilaz



Lt Pascal Stauffer



Margrit Wipf stellt sich vor

Ganz Persönlich



Geboren und aufgewachsen bin ich im Baselbiet und bin meinem Dialekt – wie Sie hören können – treu geblieben. Seit zwanzig Jahren lebe ich in der Ostschweiz und geniesse den Bodensee und die Berge in vollen Zügen. Ich bin verheiratet und Oma von zwei kleinen Grosskindern. Gute Freunde und meine Familie sind mir sehr wichtig, denn sie schenken mir Kraft, Zuversicht und Liebe. Menschen interessieren mich sehr, wie sie in Beziehung stehen, wie sie untereinander kommunizieren und vieles mehr. Nebst dem Wunder Mensch bin ich beeindruckt vom Wunder Natur. Daher bin ich gerne draussen und kümmere mich mit viel Hingabe und Freude um unseren Garten mit bienenfreundlichen Blumen, Obst und Gemüse. Bio liegt mir besonders am Herzen. Die Arbeit im Garten gibt mir Erholung und Ausgleich.



Mein beruflicher Werdegang

Als Mädchen mit 10 Jahren musste ich die Mandeln im Krankenhaus schneiden lassen. Die liebevolle Pflege einer Krankenschwester, die sich damals rührend um mich kümmerte und für mich da war, berührte mich so tiefgreifend, dass für mich schon sehr früh klar war: Ich wollte Krankenschwester werden! So habe ich diesen Beruf aus innerster Überzeugung gewählt und lebe ihn noch immer nach meinem Motto:

„Mit Freude pflegen“.

Geprägt ist meine langjährige Berufserfahrung von meinem Mut neue Wege zu beschreiten, gerne Verantwortung zu übernehmen und Herausforderungen als Chance für die weitere Entwicklung zu nutzen. Die Vielfältigkeit meines Berufes als diplomierte Pflegefachfrau hat mich immer begeistert. Über viele Jahre spezialisierte ich mich in der Pflege von Menschen mit neurologischen



Erkrankungen und Demenz. Diese Menschen im Akutbereich, in der Rehabilitation, in der Spitex oder im Langzeitbereich zu pflegen und ihre Angehörigen ganzheitlich zu beraten war und ist mir ein besonders wichtiges Anliegen. So sammelte ich über die Jahre eingehende berufliche Erfahrung als freiberufliche Pflegefachfrau und Beraterin, als Instruktorin, als Pflegedienstleitung und als Dozentin in der Bildung. Die Herangehensweisen in der Pflege und die Beziehungsgestaltung mit Menschen sind so vielfältig und begeistern mich immer wieder und nach wie vor. Beziehungen verbindlich und tragend zu gestalten – besonders in herausfordernden Situationen (wie zum Beispiel mit Corona) erscheinen mir besonders wichtig. Neugierig, offen, mit kritischem Beobachten und Lernbereitschaft habe ich die Weiterentwicklung meines Berufes und des Gesundheitswesens immer mit grossem Interesse verfolgt und aktiver Verbandsarbeit unterstützt.

Meine Aufgaben

Der familiäre Betrieb, die individuelle Pflege und die spirituelle Betreuung im Schloss Eppishausen haben mich dazu motiviert, mich hier zu bewerben. Am 1. Januar 2022 konnte ich mit einem Arbeitspensum von 80 % in der Pflege starten. Nach einem Monat wurde das Arbeitspensum auf 40 % reduziert. Die Zeit teilt sich auf in 20 % direkte Pflege und 20 % für das Qualitätsmanagement. Im ersten Monat wurde in Zusammenarbeit mit Gabriela Trachsel, Daniela Renner und Manuela Bala ein Leitfaden für Fallbesprechungen erarbeitet und die ersten Fallbesprechungen durchgeführt. Zudem konnte ich die Spitex Pelagiberg mit meinem Support konzeptionell unterstützen. Gerne informiere ich Sie über meinen Aufgabenbereich detaillierter in einer der nächsten Ausgaben.

Immer mehr lebe ich mich in den Betrieb im Schloss Eppishausen ein. Natürlich muss ich noch viel lernen. Es ist schön von vielen netten Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen unterstützt zu werden, wofür ich sehr dankbar bin. Mir macht die Arbeit im Schloss Eppishausen sehr viel Spass und ich freue mich jede Woche auf meine abwechslungsreichen Einsätze. Mir ist eine offene, konstruktive und bereichsübergreifende Zusammenarbeit mit allen Fachbereichen, den Bewohnenden und mit ihren Angehörigen sehr zentral – ganz nach dem Motto „gemeinsam sind wir stark“!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen viele bereichernde, vertrauensvolle Begegnungen, Erfolg, gemeinsames Lernen und Verständnis füreinander.



Die Lieblingsrose *Marie Curie* aus meinem Garten



Rätselseite

Welche Tiere verstecken sich in diesen Wörtern?

In diesen Wörtern haben sich verschiedene Tiere versteckt. Kannst du sie finden?
Kreise die gefundenen Tiere mit einem Stift ein oder markiere diese mit einem Textmarker.



Drahtesel >> Drahtesel

Dachstuhl >> Dachstuhl

Keule

Augenschmaus

Waffeln

Hochwald

Ziegelstein

Zuckerschnecke

Thailand

Investmenterträge

Spross

Wolfgang

Allmächtiger

Kelch

Sitzecke

Blausäure

Eisenerz

Rasselbande



Tanzsaal

Zugspitze

Lebertran

Einkaufscenter

Geschnatter

Leselampe

Wechselkurs

Jahrhundert

Reklamation

Trattenbach

Marathon

Duschwand

Eurokapital

Phasenprüfer

Teamausflug

Wäscheringe

Tonstörung

Hochseeangeln



Wer an der Lösung interessiert ist,
kann sie sich bei der Institutionsleitung holen!





Unsere Bewohner Frieda und Robert Meili



Am 6. August 1930, „Tag der Verklärung Christi“, erblickte Robert Meili in Rächlisberg bei Amriswil das Licht der Welt. Dieser Tag hat ihm stets gefallen, war er doch immer auf der Suche nach dem Licht, im Beruf so wie auch für seine Seele. Als einziges Kind einer katholischen Mutter und eines evangelischen Vaters wuchs er in einfachen Verhältnissen behütet auf. Seine primären Schuljahre absolvierte er in der Gesamtschule in Rächlisberg. Schon in der ersten Klasse legten sich die Weichen für seine berufliche Entwicklung. So bemerkte der Lehrer bereits nach den ersten Schreibübungen von Buchstaben auf der Schiefertafel sein gestalterisches Talent. Mit den Worten „Schaut mal alle, wie schön Robert schreibt!“ zeigte der Lehrer die Tafel seinen Mitschülern. Die Sekundarschule besuchte Robert in Amriswil. Für ihn tat sich eine neue Welt auf. Er hatte plötzlich mehrere Lehrer, viele neue Fächer und drei Fremdsprachen.



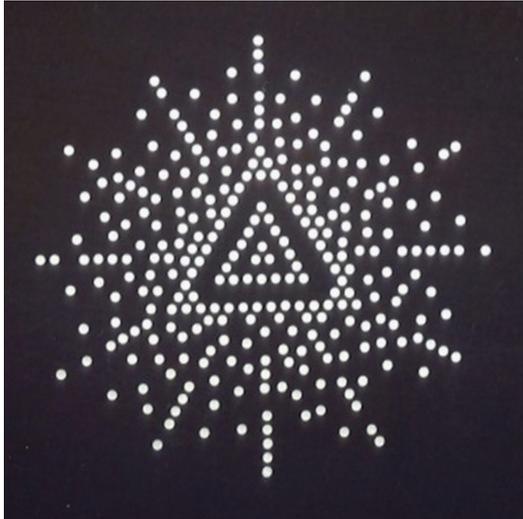
Nach der Sekundarschule erweiterte sich das Schönschreiben mit dem Kontakt zu dem gedruckten Wort durch eine vierjährige Lehre als Schriftsetzer.

Um sich die Weiterbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich zu finanzieren arbeitete Robert Meili noch zwei Jahre auf dem Beruf. An der Kunstgewerbeschule belegte er die Fächer Typografische Gestaltung, auf der Grundlage des Lichtes, Schriftzeichnen und -schreiben, Farbenlehre. Er machte dazu bedeutsame Bekanntschaften und Freundschaften mit Lehrern und Schülern für seine geistige Entwicklung.

In dieser Zeit lebte Robert im Gesellenhaus des Kolpingvereines. Bald wurde er zum Senior des Zentrumvereines und aller Stadtvereine gewählt. Für diese musste er monatlich einen Themenabend organisieren. Der Erfolg war gross, statt des kleinen musste der grosse Saal benutzt werden, er lernte sich von einer neuen Seite kennen.

Da kam ein überraschendes Angebot von der Kunstgewerbeschule: er könne für ein Jahr als Schriftzeichner in eine Schriftgiesserei nach Paris gehen. Er erlebte dort Kultur, Kunst und das französische „savoir vivre“.





Dreifaltigkeit



Zurück in der Schweiz war er wieder in Druckereien als Abteilungsleiter und Lehrlingsausbildner tätig – und sehnte sich nach einer Lebensgefährtin.

Wieder sollte er überrascht werden. Er bekam Post von einer ehemaligen Mitschülerin in der KSZ, die Ordensschwester geworden ist. Sie schrieb ihm, sie hätte eine liebe Frau für ihn mit den Worten: „Frieda ist immer lieb.“ Frieda und sie besuchten gemeinsam die Haushaltsschule in Zug und waren Freundinnen geworden. Robert bat um ein Treffen mit ihr. Frieda arbeitete damals als Haushälterin bei einem Händler in Zug. Dieser gab viele Essen, die Frieda zubereitet hatte. Sie kochte so gut, dass die Gäste in die Küche kamen, um ihr Trinkgelder von zehn bis zwanzig Franken zu geben; das war in jener Zeit viel Geld. Das erste Treffen, heute würde man sagen „Date“, wünschte sich Frieda auf der hintersten Bank der Michaelskirche in Zug mit anschliessendem Sich Kennenlernen in einem Café. Das wiederholte sich einige Male; auch Spaziergänge von Zürich-Schlieren nach dem Kloster

Fahr kamen dazu.

Dazwischen lag die Zeit der schönen Liebesbriefe, die Besuche in ihrem Elternhaus, wo ihre Mutter sagte: „Dä muesch jetz aber neh!“ Dann Friedas Besuch in seinem Haus in Räuchlisberg, wo sein Vater sagte: „Heb däre Sorg!“

Frieda hatte obendrein eine hohe ästhetische Begabung.

Sie schenkte ihm zum 30.

Geburtstag ein „Lebensschiff“ mit gewachsenen Pflanzen, die in eine schiffsförmige Tonvase gesetzt waren. Robert war begeistert.

Zur Verlobung schenkte er ihr eine Muttergottesstatue mit dem Jesuskind. Sie begleitet sie bis heute und steht in Friedas Zimmer.

Wir möchten nun Frieda vorstellen.

Sie wurde am 3. Juli 1928 in Schönbrunn bei Menzingen im Kanton Zug geboren und wuchs als älteste von sechs Geschwistern auf dem elterlichen Bauernhof auf. Ihr Vater war Kantonsrat. Sie besuchte sieben Jahre die Grundschule und musste, statt in die Sekundarschule, die Haushälterin ersetzen und auf dem Hof mithelfen. Sozusagen als Kompensation durfte sie die Haushaltsschule in Zug besuchen. Hier im „Salesianum“ lernte sie eine Arztochter von Zürich kennen, die später ins Kloster Müstair ging. Sie wurden gute Freundinnen. Frieda ging gerne in den Kirchenchor Menzingen und lernte so die klassische Musik kennen und lieben. Als dann wegen einer Viehseuche alle Kühe geschlachtet werden mussten, galt es für sie, die Familie finanziell zu unterstützen. Sie nahm eine Stelle als Dienstmädchen in Baden an,

rhythmus



später in Zug. An den Wochenenden besorgte sie den Service im Restaurant einer Tante. In Zug war sie Haushälterin in der Familie eines Händlers, der oft Gäste hatte. Dort erhielt sie den Brief von Robert, der sie kennenlernen wollte. Die Zeit der Bekanntschaft war auch für sie wunderschön.

1960 heirateten sie in der Bartholomäus Kapelle Schönbrunn, die zwanzig Meter neben ihrem schönen Bauernhaus steht. Friedas Vater läutete dort täglich dreimal zum Angelus. Das Brautkleid hat sich Frieda selbst genäht.

Das erste Heim richteten sie sich in St. Gallen ein. Ihre Liebe wurde mit vier Kindern gekrönt, zwei Mädchen und zwei Buben. Ein Mädchen, Monika, ist schon einen Tag nach der Geburt gestorben.

Während Robert wieder im Beruf arbeitete übernahm Frieda die Aufgabe der liebenden Ehefrau und Mutter, nähte und strickte Kleider für sich und die ganze Familie.

Irgendwann schlummerte in Robert der Gedanke sich als Typograf und Gestalter selbständig zu machen.

Dazu zog sich die Familie in Roberts Elternhaus zurück. Treue Kunden brachten viel Arbeit. Frieda half oft in der Dunkelkammer aus, entwickelte und vergrösserte Fotos. Sie war



Logo für ein Blumengeschäft

zudem mit ihrer formalen Begabung seine erste Supervisorin. Robert erkrankte 59-jährig schwer. Er fühlte sich erschöpft und ausgeleugert. Heute nennt man diesen Zustand Burnout. Mit 62 Jahren übergab er das Geschäft seinem Sohn Gregor. Seit Juni 2021 gehört Robert Meili zu unseren Bewohnern. Seine Frieda kam anfangs ferienhalber, entschloss sich dann zu bleiben. Gemeinsam geniessen sie den letzten Lebensabschnitt in unserem Haus. Sie schätzen die aufmerksame Pflege, das Eingehen der Küche auf allergiebedingte Sonderwünsche; und danken für die religiöse Begleitung der Familie Mariens. Die Gottesdienste sind die Krone ihres Tages. Ich wünsche beiden weiterhin viele segensreiche und lichtvolle Tage.

Gabriela Trachsel
Bereichsleiterin Pflege und Betreuung
und Robert Meili

Ikebana - Gestecke von Frieda Meili





Gratulationen

April	Oertle Albert	03.04.1948
	Stüdli Gertrud	17.04.1929
Mai	Ledergerber Thomas	20.05.1935
	Schiess Arthur	21.05.1948
Juni	Sr. Walburgis	05.06.1925
	Bänziger Marianne	06.06.1934
	Fingerle Margrit	24.06.1946
	Brütsch Maria	29.06.1935
Juli	Meili Frieda	03.07.1928
	Altermatt Gertrud	03.07.1935
	Brühwiler Maria	10.07.1935
	Rettenmund Hans	23.07.1932
August	Meili Robert	06.08.1930
	Suter Margrit	17.08.1926
	Pfister Hermine	17.08.1943
	Kellenberger Jakob	30.08.1929
September	Scheurer Walter	09.09.1927
	Oertle Anne-Marie	12.09.1954
	Kolb Rita	18.09.1938
	Brun Rita	20.09.1929

Geburtstagsfeier

Mittwoch 14.30 Uhr, 4. Mai 2022 / 6. Juli 2022

Zwei Angehörige oder Freunde sind dazu herzlich eingeladen.
Bitte melden Sie sich bei der Institutionsleiterin an. Tel. 071 648 12 12
Je nach Angaben vom BAG können Änderungen auftreten.

**Wir gratulieren allen
Jubilaren ganz herzlich!**